

Von VERA-Quiz bis Mal-Werkstatt

Uni erstmals auf der Landauer Wirtschaftswoche

Einen Tag lang präsentierte sich die Uni am 12. März 2005 auf dem Stand der Stadt Landau auf der Landauer Wirtschaftswoche – eine der größten Verbrauchermessen in der Region. Da der Stand nicht nur eben ein normaler Messestand war, sondern zugleich auch als Sendestudio des Offenen Kanals diente, stand ein kurzweiliges „Show-Programm“ auf dem Plan.

Am Vormittag sorgten die Musik-Studenten Ralf Bereswill, Jan Mischon und Matthias Kiefer, alias „Trio Stinato“, mit Jazz-Musik für beschwingte Stimmung und regen Besucherandrang am Messestand.

Von 10.30 bis 12.00 Uhr hieß es „Bühne frei“ für das VERA-Team um die beiden Diplom-Psychologinnen Ursula Koch und Sabine Wagner, das die Vergleichsarbeiten für Viertklässler in Form

eines Quiz' präsentierte. Jeweils sechs Besucher konnten sich, eingeteilt in zwei Teams, mit ihrem VERA-Wissen messen. Zu gewinnen gab es Preise aus dem Uni-Shop.

Ab 12.00 Uhr stellte Professor Reinhold S. Jäger unter dem Motto „Tausche Eigenheimzulage gegen Bildung“ das Landauer Bildungsbarometer vor. Den zahlreichen interessierten Zuhörern erläuterte er das Stimmungsbild der Deutschen zum Thema „Bildung“. Dass das Grundwasser mehr als nur Quelle für Trink- und Brauchwasser ist, demonstrierte anschaulich Dr. Hans-Jürgen Hahn. Welche

Tiere das Grundwasser, einer der ältesten und größten Lebensräume, besiedeln, konnten die Messebesucher über Mikroskop und in einem eigens hergestellten vergrößernden Aquarium sehen.

Ab 15.00 Uhr hieß es Kulissenwechsel: In einer aufwendigen Umbau-Aktion verwandelten die drei Kunst-Studierenden Sabine Herzog, Ulrike Sengebusch und Mladen Grgic den Messestand in ein Atelier. Dem Publikum stellten sie ihre Arbeiten vor und erläuterten die jeweiligen Techniken (Ton, Radierung, Druck). Danach





hatten die Messebesucher die Möglichkeit, selbst kreativ zu werden und sich ihre eigene Erinnerung an die Wirtschaftswoche 2005 in Form eines Bildes, eines Drucks oder einer Ton-Skulptur mit nach Hause zu nehmen. Ganztags vor Ort war Studienberaterin Ursula Sitt und informierte zu allen Fragen rund ums Studium.



Neben den Aktivitäten am Messestand der Stadt Landau organisierte die Landauer Uni eine Podiumsdiskussion über „Welche Lehrer braucht das Land?“, die auf der Bühne von Radio RPR in Halle 7 vor dicht besetzten Rängen stattfand.

-Siehe Artikel Seite 3-



„Welche Lehrer braucht das Land?“

Podiumsdiskussion auf der Landauer Wirtschaftswoche

Unter der Moderation von Dr. Paul Schwarz stellten sich der Schul- und Unterrichtsreformer Dr. Heinz Klippert, der Vizepräsident des Campus Landau Prof. Dr. Roman Heiligenthal, der Leiter des Zentrums für empirische pädagogische Forschung (zefp) Prof. Dr. Reinhold S. Jäger, die Lehramtsstudentin Jenny Konstanzer und die Lehrerin Erika Diekmann den Fragen und der Kritik der interessierten Zuschauer.

Angesichts der sich stetig verändernden Rahmenbedingungen, Bedürfnisse und sozialen Hintergründe der Schüler werden an Lehrer von heute andere Anforderungen gestellt als noch vor einigen Jahren. Dies führe auch zu neuen

Fragestellungen im Zusammenhang mit der Lehreraus- und -weiterbildung: Welche Fähigkeiten und Fertigkeiten brauchen Lehrer, um den Ansprüchen ihres Arbeitsalltags und denen der Schüler, Eltern und Kollegen gerecht zu werden? Wie muss die Ausbildung von Lehrkräften aufgebaut sein, um genau diese benötigten „Skills“ hervorzubringen? Nicht nur Bildungsexperten, sondern auch Politiker und Reformer beschäftigen sich aktuell immer häufiger mit dieser Problematik und forderten teamfähige Lehrkräfte, die über ein umfangreiches Methodenrepertoire verfügen und auch diagnostische Beratungskompetenzen besitzen. Dies zeigte nicht nur Moderator Dr. Schwarz auf, sondern war in zahlreichen Beiträgen der Diskussionsteilnehmer zu vernehmen.

Die bisherige Lehrerausbildung schätzte Jenny Konstanzer vor allem aus fachdidaktischer Sicht als sehr gut ein. Vor allem die Blockpraktika an den Schulen hätten sie effektiv weiter nach vorne gebracht, so die Studentin. Die Lehrerin Erika Diekmann bestätigte diesen Eindruck, betonte aber deutlich, dass ihr während ihrer Ausbildung vor allem handlungspraktische Anweisungen und intensivere Methodenkenntnisse gefehlt hätten. Diese Beobachtung mache sie zunehmend auch bei vielen jüngeren Kolleginnen und Kollegen, die problematischen Situationen häufig hilflos gegenüberstünden und den hohen Anforderungen ihres Berufes nicht gewachsen seien. Hier müsse noch einiges in der Lehrerausbildung geleistet werden, so Diekmann.





Auch Professor Reinhold S. Jäger, Leiter des Zentrums für empirische Pädagogik an der Universität in Landau, forderte eine stärkere Orientierung an der Praxis der Lehrkräfte.

Bildungsreformer Klippert bemängelte weiterhin, dass die heutige Lehrerbildung noch immer viel zu sehr Theorie und Praxis voneinander trenne. Es sei wichtig, dass Lehramtskandidaten nicht nur theoretisches Fachwissen, sondern auch praxisnahe Unterrichtsmethoden am eigenen Leib und anhand von konkreten Klassensituationen kennen lernen. Vizepräsident Professor Roman Heiligenthal griff diese Anregungen auf und berichtete, dass die Vorbereitungen für die neue Lehrerbildung des Landes Rheinland-Pfalz all diese Aspekte berücksichtigen werde. An der Umsetzung davon seien nicht nur Theoretiker und Forscher beteiligt, sondern auch die Praktiker selber: in so genannten „Lehrbildungs-

zentren“ würden künftig Professoren, Studienseminare und Lehrer Hand in Hand zusammen arbeiten. Im Zusammenhang damit appellierte Jäger auch an die Schulen, selbst aktiv an die Wissenschaftler der Universitäten heranzutreten und ihre professionelle Expertise in Anspruch zu nehmen: „Theorie und Praxis gehören zusammen!“. Nur durch die Zusammenarbeit beider Seiten könne der Weg in die Zukunft zielstrebig beschritten werden. An der Umsetzbarkeit dieser Vorhaben zweifelte Dieckmann allerdings noch: „Die Arbeitsbelastung der Lehrer ist jetzt schon zu hoch – wie sollen neben dem Schulalltag noch weitere zusätzliche Projekte integriert werden?“

Zahlreiche interessierte Zuschauer, darunter Lehrer, Referendare und Eltern, brachten ihre Anregungen ebenfalls mit in die Diskussion ein und merkten an, dass auch das Einbeziehen der Eltern in schulische Prozesse ein nicht zu

vernachlässigendes Ziel sein sollte – nicht nur, um die Lehrer besser zu entlasten.

Damit Lehrer die vielfältigen an sie gestellten Anforderungen in Zukunft auch wirklich erfüllen, ist noch einiges zu tun – aber der richtige Weg wurde bereits eingeschlagen: Kooperation zwischen Praktikern, Wissenschaft und Eltern.

INA BIEDERBECK

Universität als Unternehmen?!

Kolumne des Präsidenten der Universität Koblenz-Landau



„Unternehmen Hochschule“ oder „Auf dem Weg zur unternehmerischen Hochschule“ - das sind Formulierungen, wie man sie in den letzten Jahren gehäuft findet. Eine Verwandlung der Gruppenuniversität der 70er Jahre in ein marktorientiertes Dienstleistungsunternehmen, das für seine Produkte – verwertbare Forschungsleistungen sowie Aus- und Weiterbildung – auf dem globalen Wissenschafts- / Bildungsmarkt im Wettbewerb mit anderen Anbietern kaufkräftige Nachfrager gewinnt, verspricht die Lösung mancher Frage. Ist dieses – hier zugegebenermaßen auf die Spitze getriebene – Modell der Universität als Unternehmen im Sinne eines Gegenmodells zur Humboldtschen Bildungsuniversität, der Universitas litterarum, geeignet, Universitäten zukunftsfähig zu machen? In der Tat kommen die Hochschulen nicht daran vorbei, die Herausforderungen, die sich in Folge des globalen Wandels immer deutlicher zeigen, anzunehmen und

sich einem Selbstprüfungsprozess zu unterziehen. Wenn die Universität nicht definiert, was sie im Kern ausmacht, und sie ihre eigene Rolle im Horizont einer Weltgesellschaft im Wandel nicht neu bestimmt, wird sie ihr von außen zugewiesen. Einfach nur auf der Tradition der deutschen Universität zu beharren, wäre genau so fatal wie die ungeprüfte Übertragung betriebswirtschaftlicher Modelle auf die Universitäten und das unreflektierte Hineingleiten in ökonomisierte Studienbedingungen mit Bildung als Ware und Studierenden als Kunden.

Unternehmen und Hochschulen haben eine gemeinsame Schnittmenge, dies lässt sich nicht leugnen. Aber sie unterscheiden sich auch. Für letzteres spricht zum Beispiel folgendes: Wirtschaftswissenschaftlich gesehen können Hochschulen nicht auf Gewinnmaximierung hin, das heißt auf die Zielgröße aller Unternehmensaktivitäten in der Marktwirtschaft hin, orientiert sein. Sie müssen auch einen „Mehrwert“ erzeugen. Von ihnen und ihren Absolventen und Absolventinnen müssen neue Impulse für die Gesellschaft von heute und morgen ausgehen: Eingesetzte Gelder rechnen sich mitunter nur langfristig. Die als Mittel zur Hochschulfinanzierung empfohlenen Instrumente wie Studiengebühren, Sponsoring, Fundraising, Public-private-partnership, haben keinen Platz im Konzept der Finanzierung privatwirtschaftlicher Unternehmen.

Völlig unbenommen von diesen Überlegungen ist, dass Drittmittel-

forschung, die Finanzierung von Stiftungsprofessuren und der enge Kontakt zur Wirtschaft in der Region in immer größerem Maße notwendig und wünschenswert ist und auch die Wissenschaft voranbringt.

Lassen Sie mich eine Reihe offener Fragen formulieren, die im Raume stehen, wenn wir als Universität über uns selbst als „Unternehmen“ nachdenken:

- Was ist die Ware der Hochschulen? Berufsfähigkeit, Arbeitsmarktcompatibilität, in der Regelstudienzeit studierbare marktgängige Studiengänge?

- Wie lässt sich Qualität im Hochschulbereich wissenschaftsadäquat messen? An der Höhe der Drittmittelprojekte, der Zahl / Seitenzahl der Publikationen, der Kürze der Studienzeit?

- Wer bestimmt über das Verhältnis von Grundlagenforschung und angewandter Forschung?

- Und wer sind die Kunden der Hochschulen? Die Wirtschaft, der Arbeitsmarkt, die Gesellschaft, die Studierenden?

Ich würde mich freuen, wenn diese Fragen Anstoß zur Einleitung eines Prozesses wären, in dem wir als Universität über unser eigenes Selbstverständnis nachdenken. Dabei gilt es, die Spezifika von Hochschulen nicht aus dem Blick zu verlieren und die notwendigen Freiräume des Wissenschaftsbetriebes nicht leichtfertig zu beschneiden, daneben aber

auch die mit dem globalen Wandel einhergehenden Herausforderungen als Chance zu erkennen und Hochschulen wie Wissenschaft neu zu überdenken.

Konsekutive Studiengänge etwa, wie sie im Zuge des Bologna-Prozesses eingefordert werden, werden sich als Lehrstrukturen für akademische Berufe durchsetzen, ob man das begrüßen mag oder

nicht. Innerhalb der Universität Koblenz-Landau findet zur Zeit eine intensive Auseinandersetzung mit diesem Thema statt. Wenn es uns gelingt, die Chance zu nutzen und die neu zu konzipierenden Studiengänge an dem Ziel hoher und verantwortungsbewusster Methoden- und Fachkompetenz auszurichten, statt verschulte Studiengänge auf den Markt zu bringen, die kurzfristig auf konkrete Markt-

erfordernisse reagieren und passfertige Arbeitskräfte zum Ziel haben, ist mir um das Standing deutscher Hochschulen im europäischen bzw. globalen Hochschulraum nicht bange. Genormte, europaweit vergleichbare Studiengänge sind ein hohes Gut. Aber es muss bis zu einem gewissen Grad ein Unterschied sein dürfen, ob ich sie in Landau, in London oder in Lissabon belege.

Neuigkeiten aus der Web-Redaktion



„Ein Internet-Auftritt ist nie fertig“. Diese weit verbreitete Erkenntnis ist zugleich Fluch und Ansporn für jede Web-Redaktion, auch für das Referat Öffentlichkeitsarbeit in Mainz, wo die zentralen Seiten der Universität gepflegt werden. Neben den tagesaktuellen Anpassungen soll das Angebot permanent verbessert werden. So ist seit geraumer Zeit eine Druckfunktion im Uni-Web verfügbar, die grafische Seiten in eine reine Textversion umwandelt; das spart Papier und Toner. Auch die Suchfunktion ist wieder in Betrieb, die in Folge des letzten „Umbaus“ im Uni-Web vorübergehend außer Funktion genommen werden musste.

Im Februar wurde ein neuer Service für Studieninteressierte realisiert. Sie können sich für noch nicht vorhandene Antragsformulare (Zulassung) vormerken lassen und erhalten eine Mail, sobald das gewünschte Formular im Internet erhältlich ist. Der Service, der bereits auf große Resonanz gestoßen ist, soll auf weitere Formulare ausgeweitet werden. Auf Anregung des Fachbereichs Informatik ist der Direkt-

einstieg überarbeitet worden. Alle acht Fachbereiche wurden dort mit einem Link aufgenommen, wodurch die Erreichbarkeit vergrößert wird.

Nicht unumstritten war die Einführung von Werbebannern auf einigen der gesamtuniversitären Webseiten im Frühjahr 2004. Jedoch: Immer mehr Unis verkaufen Werbefläche, um auch hier Geld zu verdienen, das dringend benötigt wird, zumal in den Printmedien der Universität die Anzeigenschaltung selbstverständlich ist. Das sollte nach Auffassung der Webredaktion auch für das Medium Internet gelten. Allerdings sollte die Dis-

kussion darüber, wie weit Werbung an Universitäten gehen darf und wo Grenzen zu ziehen sind, permanent geführt werden. Sie verlangt eine sachliche Abwägung.

Für die Zukunft ist die Einführung eines CMS, eines Content-Management-Systems, geplant, so dass durch dezentrale Pflege der Seiten Informationen schneller im Netz verfügbar sein werden, verbunden mit einem Relaunch des Layouts, auch um die gesetzlich vorgeschriebene Barrierefreiheit zu realisieren

Ansprechpartner für Fragen und Anregungen zu den gesamtuniversitären Webseiten:

Theo Bender
 Universität Koblenz-Landau
 Präsidialamt
 Referat Öffentlichkeitsarbeit
 Isaac-Fulda-Allee 3
 55124 Mainz
 Tel: 06131-37460-36
 Fax 06131-37460-40
 bender@uni-koblenz-landau.de

Humboldt-Stipendiat aus Nigeria zu Gast in der Anglistik

Drei Monate - von September bis November 2004 - forschte der nigerianische Linguist Professor Efurosibina Adebija (Universität Lagos) am Institut für Fremdsprachliche Philologien des Campus Landau. Adebija gehört zu den international renommiertesten Kennern der sprachpolitischen und sprachplanerischen Situation Afrikas. Seit mehreren Jahren bestehen zwischen den Universitäten Lagos und Landau (Anglistik) Kontakte im Rahmen des ehemals EU-finanzierten Projekts „Sprachen im Kontakt und Konflikt in Afrika“. Auf Einladung von Prof. Dr. Martin Pütz (Anglistik) und der Zuweisung eines Forschungsstipendiums durch die Humboldt-Stiftung (Bonn) beschäftigte sich Adebija in Landau mit einem neuen Buchprojekt zu Attitüdenuntersuchungen über das westafrikanische Land Nigeria und seine angrenzenden Staaten.

Zudem sprach Adebija am 23.9.2004 am Max-Slevogt-Gymnasium in Landau über das Thema „Language and Culture in Nigeria“. Im Folgenden findet sich eine Zusammenfassung seines Vortrags, an dem ca. 70 Schülerinnen und Schüler teilnahmen.

Klassensaal als Hörsaal

Den Englisch-Leistungskursen des Max-Slevogt-Gymnasiums wurde am 23.09.2004 eine Veranstaltung der besonderen Art geboten: Prof. Dr. Efurosibina Adebija aus Lagos, Nigeria, sprach über die Spra-

che und Kultur seines Heimatlandes. Adebija, der gegenwärtig als Humboldt-Stipendiat am Institut für Anglistik in Landau forschet, ist ein ausgewiesener Kenner der sprachlichen Situation in den mehr- und vielsprachigen Gebieten Afrikas. Im Rahmen des Programms SchUB (Schule- Universität- Beruf) des MSG konnte der stellvertretende Direktor Hans-Joachim Klingel den Linguisten für einen Vortrag für die Oberstufenschüler gewinnen.

Und die kamen zahlreich und warteten auf den Gast mit Neugier, aber auch mit gemischten Gefühlen - „Ob ich das Englisch des Professors überhaupt verstehen werde?“ war eine Frage, die man immer wieder hörte. Nachdem der Schulleiter Hermann Brauner den Redner begrüßt und Prof. Dr. Martin Pütz vom Fach Anglistik (Institut für Fremdsprachliche Philologien, Campus Landau) den Schülern das Thema des Nachmittags vorgestellt hatte, begann Adebija seinen Vortrag.

Mit Erstaunen nahmen die Schüler zur Kenntnis, dass man in Nigeria rund 500 verschiedene Sprachen registriert hat, von denen Yoruba, Hausa und Igbo die größten sind. Wohlgemerkt: Sprachen, nicht Dialekte. Die gibt es natürlich auch, und es passiere durchaus, so Adebija, dass zwei Nigerianer mit der gleichen Muttersprache aufeinander treffen und sich trotzdem nicht verstehen.

Nicht-heimische Sprachen runden die sprachliche Landkarte Nigerias ab: Im Englischen spiegelt sich das koloniale Erbe des Staates wi-



Professor Adebija

der. Ferner dringt das Französische durch die Nachbarschaft mit französischsprachigen Staaten ein, und das Arabische ist als Sprache der Religion (Islam) für einen Großteil der Bevölkerung von Bedeutung.

Für die Schüler waren Adebijas Bemerkungen zum nigerianischen Pidgin-Englisch von besonderem Interesse, zumal er eindringlich unter Beweis stellte, dass „Englisch“ eben nicht nur das Idiom der Vereinigten Staaten und des Vereinigten Königreichs ist - eine Tatsache, die übrigens erst in den vergangenen Jahren Einzug in Lehrpläne und Schulbücher gefunden hat. Für Amüsement sorgten Begriffe, die auf das nigerianische Englische beschränkt sind: „A man of timber and calibre“ (wörtlich „ein Mann von Holz und Kaliber“) ist ein reicher Mann, und „chewing stick“ („Kaustecken“) bedeutet nichts anderes als Zahnbürste.

Von dem Klang des westafrikanischen Englisch konnten sich die Schüler ebenfalls einen Eindruck machen, da dies die Sprache von Adebijas Vortrag war.

sprechen, die Weltsprache aber in formellen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens allgegenwärtig sei. Das Internet, das Fernsehen und die Medien sind Domänen des Englischen. Zum Vergleich: Drei Dutzend englische Zeitungen gibt es in Nigeria; hingegen erscheinen nur vier in den einheimischen Sprachen.

Die Kultur Nigerias war das zweite Thema Adegbijas. Und dies war für die Zuhörer in der Tat ein kulturelles Erlebnis. Große Aufmerksamkeit erhielt der Professor für seine Erklärungen zum nigerianischen (Groß-) Familienleben. Für Staunen sorgte die Tatsache, dass man ältere Menschen nicht mit dem Namen ansprechen darf und

dass man sich vor ihnen stets verbeugt, da Alter in Nigeria mit Weisheit gleichgesetzt wird. Dass die meisten Speisen in Nigeria nicht gekaut, sondern geschluckt werden, war wohl für alle Zuhörer neu. Adegbija schloss seinen Vortrag mit Anmerkungen zu der vielfältigen nigerianischen Kunst, Musik und Literatur.

Dass sein Vortrag nicht auf taube Ohren gestoßen war, zeigte sich an der anschließenden Diskussion. Die Schüler hatten noch einige Fragen, aus denen sich eine lebhaft entwickelte Diskussion entwickelte. Mit den Dankesworten des stellvertretenden Schulleiters ging ein kurzweiliger Nachmittag für die Schüler des MSG zu Ende. Und

in den Gängen des Schulhauses hörte man noch so manchen von *chewing sticks* sprechen.

PETER HOHWILLER

Professor Adegbija ist nur wenige Wochen nach seinem Forschungsaufenthalt am Campus Landau verstorben. Wir verlieren in ihm einen international anerkannten Wissenschaftler und wertvollen Menschen.

MartinPütz

Neue Dekane im Amt

Universitäts-Präsident, Professor Josef Klein, und Vizepräsident, Professor Roman Heiligenthal, haben die neuen Vorsitzenden der vier Fachbereiche in ihrem Amt als Dekanin beziehungsweise Dekan begrüßt. In den kommenden drei Jahren werden Professor Leonhard Blumenstock (Erziehungswissenschaften), Professor Diethard Herles (Kultur- und Sozialwissenschaften), Professor Helmuth Köck (Natur- und Umweltwissenschaften) und Professor Annette Schröder (Psychologie) die Geschäfte der jeweiligen Fachbereiche führen und neben dem Lehrangebot auch die Organisation des Lehrbetriebs sicherzustellen haben. Heiligenthal wünschte den neuen Amtsträgern Motivation und Energie speziell für die neuen Aufgaben, die in den kommenden Monaten auf sie zukommen werden. Beispielsweise stehen die Lehrerbildungsreform und



(Reihe hinten, v.l.n.r.): Prof. Dr. Helmuth Köck, Prof. Dr. Roman Heiligenthal

(Reihe vorne, v.l.n.r.): Prof. Dr. Josef Klein, Prof. Dr. Leonhard Blumenstock, Prof. Dr. Annette Schröder, Prof. Dr. Diethard Herles

die Umwandlung aller traditionellen Studiengänge in so genannte konsekutive Studiengänge mit den

international vergleichbaren Abschlüssen Bachelor und Master vor der Tür.

Für Engagement in Lehre und Forschung zu Honorarprofessor ernannt



Honorarprof. Dr. Hans Ammerich

In einem Festakt verlieh die Universität Koblenz-Landau Hans Ammerich, Doktor der Katholischen Theologie, die Honorarprofessur durch Überreichung der Urkunde des Ministerpräsidenten des Landes Rheinland-Pfalz. Zu Honorarprofessoren kann der Ministerpräsident auf Vorschlag der Universität Personen bestellen, die an der Hochschule lehren, ohne dort hauptberuflich tätig zu sein, die aber aufgrund ihrer Leistungen die Voraussetzungen für die Einstellung von Professoren erfüllen.

Ein markantes Forschungsprofil sprach Vizepräsident Professor Roman Heiligenthal dem seit rund zwölf Jahren am Campus Landau

als Lehrbeauftragter tätigen Ammerich zu. Besonders lobenswert seien die interdisziplinäre Ausrichtung seiner Veranstaltungen am Institut für Katholische Theologie und die selbstlose Art, mit der Ammerich mit Lehrveranstaltungen im Historischen Seminar ausgeholfen habe.

Die Würde eines Honorarprofessors würde ihm zu Recht und uneingeschränkt zustehen, beteuerte Professorin Inge Pohl. Nicht nur das grenzenlose und vorbildhafte Engagement in der Lehre, die er als Direktor des Diözesanarchivs des Bistums Speyer fast nebenbei und freiwillig erbringe, sondern auch die Anzahl der wissenschaftlichen Publikationen spiegele einen Menschen wider, der in und mit der Wissenschaft lebe.

Er freue sich, Ammerich nun in den Kreis der Professoren-Kollegen aufnehmen zu können, bekräftigte der Leiter des Instituts für Katholische Theologie, Professor Hans Mercker, in seiner Laudatio. Neben der hochschulinternen Bewertung sei auch das Außengutachten von Fachkollegen der Universitäten München und Regensburg dank einer beeindruckenden Veröffentlichungsliste kein Problem gewesen. Auch bei den Studierenden der Universität stöße seine Wesensart und die Qualität seiner Lehraufträge auf breites Echo.

Der 1949 in Saarbrücken geborene Ammerich, studierte in Saarbrücken und München die Fächer Geschichte, Katholische Theologie und Germanistik für das Lehr-

amt an Gymnasien. Das Staatsexamen legte er 1975 ab, die Promotion folgte bereits 1979 in München. Noch im selben Jahr erhielt Ammerich die Leitung des Bistumsarchivs in Speyer. 1984 begann er als Dozent für Diözesangeschichte am Bischöflichen Priesterseminar in Speyer. Seit 1992 ist Ammerich als Lehrbeauftragter an der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau im Institut für Katholische Theologie tätig. Sein Spezialgebiet in der Forschung ist die Kirchengeschichte.

„So früh wie möglich Unterrichtssituation durchleben“

Praxisorientierte Lehrerbildung: Landauer Lehramtsstudierende gestalten Physikunterricht am Max-Slevogt-Gymnasium

Freitag, 13 Uhr, Physiksaal II im Max-Slevogt-Gymnasium. Die Nervosität der vergangenen Tage fällt sichtbar von der Landauer Physik-Studentin Nadine Hoffmann und ihrem Kommilitonen Daniel Daum ab: Gerade mal im 2. Semester, haben sie heute erstmals vor einer Klasse unterrichtet. Thema: Sinken, Schweben, Steigen.

„Unsere Physik-Studentinnen und -Studenten sollen schon ganz früh in ihrem Studium mit Schülern in Kontakt kommen und reale Unterrichtssituationen durchleben“, bekräftigt Professor Wieland Müller vom Institut für Physik an der Landauer Universität. Das sei die beste Möglichkeit, die Eignung zur Lehrkraft und die getroffene Berufswahl zu überprüfen. Seit dem Schuljahr 2002/03 kooperiert Müller mit seinem Namensvetter Dr. Thomas Müller von der Abteilung Physik des Max-Slevogts-Gymnasiums in Landau.

Einmal pro Woche, in der zweiten Semesterhälfte, gestalten je zwei Studierende eine Physikstunde pro Woche in der Klasse 9a – entweder im Wechsel nach 20 Minuten oder im Sinne eines „Team-Teachings“. Die erste Semesterhälfte steht dagegen im Zeichen der Unterrichtsvorbereitung: Bereits zu den Physikvorlesungen „Mechanik“ und „Thermodynamik“ der ersten beiden Semester des Physik-Lehramtsstudiums können die Studierenden Begleitkurse belegen, in denen Professor Müller Verbindungen zur Unterrichtspraxis vermittelt.

„Natürlich muss ich manchmal den Stoff, den die Studierenden in ihrer Unterrichtssequenz vermitteln,



Physik-Studentin Nadine Hoffmann (2.von links) beim Vorführen eines Experiments.

in der Folgestunde nochmals nachbereiten“, erklärt der Lehrer Dr. Thomas Müller. Schließlich übernehmen die Lehramtsanwärter keinen Zusatzstoff, sondern Unterrichtsinhalte aus dem aktuellen Lehrplan, die prüfungsrelevant sind. Doch er profitiere auch von der Kooperation mit der Uni durch neue Impulse für den Unterricht. „Die Studierenden zeigen oft neue, originelle oder vorbereitungsintensive Experimente, für die uns in der Praxis an der Schule einfach die Zeit fehlt“, bekräftigt Thomas Müller. Auch ermögliche die Kooperation Schülerexperimente mit Gerätschaften der Universität, wie sie die Schule in dieser Form nicht bieten könne.

Für die Schüler ist der Besuch der Studierenden eine willkommene Abwechslung vom Schulalltag. „Das macht richtig Spaß“, beteuert die 15-jährige Caroline aus

Essingen. Ihre Freundin Sarah aus Landau zeigt viel Verständnis für die beiden heutigen „Junglehrer“ Nadine und Daniel: „Teilweise waren die beiden etwas unsicher, doch das ist normal. Sie sind ja noch so jung.“

Im Anschluss an die Unterrichtsstunden diskutieren die Studierenden im Plenum die Vorgehensweise in der aktuellen Unterrichtsstunde. Dabei geben Professor Müller und Dr. Müller praktische Hinweise für die Verbesserung von Unterrichtsplanung und Unterrichtsgestaltung sowie für die Entwicklung der Lehrerpersönlichkeit. Zur weiteren Analyse der Unterrichtsstunde in den Didaktik-Kursen an der Uni wird diese per Video aufgezeichnet. So geschult werden Nadine und Daniel eine nächste Unterrichtsstunde sicherlich mit weniger Nervosität meistern.

„Bei-Bring-Basar“ – Lehren und Lernen einmal anders



Wer schon immer die Grundelemente des Tai Chi kennen lernen wollte, sich fragte, wie Bier entstanden ist oder wie man mit wenigen Handgriffen die Lage eines Babys im Mutterbauch ertastet, hatte beim „Bei-Bring-Basar“ an der Landauer Uni im vergangenen Wintersemester die Möglichkeit, die passende Antwort zu finden.

Der „Bei-Bring-Basar“ ist in jedem Semester Höhepunkt der Veranstaltung „Einführung in die Schul- und Unterrichtspraxis“ unter der Leitung von Professor Jürgen Wiechmann, in dem Lehramtsstudierende erste Erfahrungen im Unterrichten sammeln. In kleinen Gruppen hatten die Studenten die Aufgabe, den Besuchern Interessantes und Nützliches für den Alltag beizubringen. Der Phantasie der angehenden Lehrerinnen und Lehrer war dabei keine Grenzen gesetzt: Und die Studenten ließen sich einiges einfallen, um möglichst viele Lernwillige an ihre

Stände zu locken. Mit bunten Plakaten, Lichtern und Musik verwandelten sie das sonst eher grau und dunkel wirkende Atrium der Universität in eine farbenfrohe Lernoase: In der Mitte des Atriums herrschte asiatischer Flair. Umgeben von riesigen Plakaten mit chinesischen Schriftzeichen und dem Duft von Räucherstäbchen war Entspannung bei Tai Chi angesagt.

Wem noch die passende Dekoration für die Adventszeit fehlte, der konnte an zahlreichen Ständen das Entsprechende basteln: Laterne in Sternform, kleine Geschenkschachteln, Fröbelsterne oder Weihnachtskarten. Auch wie man eine Weihnachtstafel festlich schmückt, stand bei einer Gruppe auf dem Lehrplan.

An einigen Stationen war es nötig, einen kühlen Kopf zu bewahren, denn das Gedächtnis war gefordert: so zum Beispiel beim Japanisch-Crashkurs, beim Erlernen der altdeutschen Schrift, beim

Überbrücken einer Autobatterie oder beim Experimentieren mit Strom.

Die „leiblichen Notfälle“ konnte sofort versorgen, wer ausprobieren wollte, wie sich Waffeln, Kokosmakronen, Sandwiches, Cocktails oder Glühwein zubereiten lassen. „Und nach dem Essen, Hände waschen nicht vergessen“ lautete das Motto einer Gruppe, bei der man Seifen gießen konnte.

Auch in diesem Semester war der Bei-Bring-Basar, durch das Engagement der Studenten, Organisatoren und dank der zahlreichen Besucher, wieder eine gelungene Abwechslung zum normalen Universitätsalltag.

MIRIAM BURG
MARTINA GERST

Vorschulkinder von heute immer cleverer

Landauer Studie bestätigt Entwicklungsvorsprung der Mädchen

Drei- bis Siebenjährige sind heute in der Regel schlauer als vor 25 Jahren – vor allem Mädchen. In vielen Bereichen haben sie einen deutlichen Vorsprung vor gleichaltrigen Jungs. Bildungsnahe Elternhäuser bieten deutliche Entwicklungsvorteile.

Geht es um die Kompetenzen der Kinder heutzutage, klaffen die Meinungen in der Regel weit auseinander. Mit dem Vorurteil, dass früher alles besser gewesen sei, räumt der Bildungsforscher Andreas Frey vom Zentrum für empirische pädagogische Forschung (zefp) am Campus Landau auf. Von März bis Juni 2004 beobachteten unter seiner Leitung Erzieherinnen und Grundschullehrerinnen aus Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg rund 3.500 Kinder. Auch zahlreiche Einrichtungen im Umkreis von Landau arbeiteten an der Studie mit. Untersuchungsschwerpunkt waren neben Sprachentwicklung, Konzentrationsfähigkeit, Spielintensität auch das Sozialverhalten sowie Fähigkeiten im Schreiben, Lesen und Rechnen.

Frey hat die Ergebnisse seiner Studie „Wie fähig sind Deutschlands Drei- bis Siebenjährige“ mit einer Befragung von 1979 verglichen. Dabei kam zutage, dass heutige Vorschulkinder in der Regel kompetenter sind als vor 25 Jahren. Frey führt als mögliche Ursache für dieses Phänomen das stärkere Bildungsbewusstsein bei vielen Eltern an.

Die Studie bestätigte darüber hinaus die besondere Leistungsfähigkeit von Mädchen. Bis auf den Punkt „Motorik“ haben Mädchen



einen ein- bis eineinhalbjährigen Entwicklungsvorsprung vor gleichaltrigen Jungs. Auch mit dem Vorurteil, Mädchen seien technisch weniger versiert als Jungs, hebt die Studie auf. „In dieser Altersstufe können Mädchen genauso gut mit einem Fotoapparat oder DVD-Player umgehen wie Jungs.“

Weiterhin hat die Studie gezeigt, dass ein bildungsnahe Elternhaus Vorteile in der Entwicklung eines Kindes bietet. Gerade zusätzlicher privat finanzierter Sport- und Musikunterricht als Ergänzung zu den Angeboten in Kindergarten und Grundschule forcieren einen deutlichen Entwicklungsvorsprung.

Die Ergebnisse haben bundesweit in Medien und Politik für große Resonanz gesorgt. Frey hat dafür mehrere Erklärungen: „Vor dem Hintergrund der ernüchternden Ergebnisse in den nationalen und internationalen Vergleichsstudien

ist es erstaunlich, wie gut die Kinder im Vorschulalter abschneiden.“ Außerdem belege die Studie, dass das deutsche Schulsystem besonders in der Sekundarstufe I die Jugendlichen nicht mehr ausreichend fördere und fordere.

Das Forschungsprojekt geht nun in die nächste Runde: Derzeit werden die Erstklässler getestet, die bereits im vergangenen Frühsommer als Vorschulkinder an der Studie teilgenommen haben. „Wir wollen sehen, wie sich der Übergang von der familiären Umgebung des Kindergartens in die Grundschule auf die Fähigkeiten der Kinder auswirkt.“ Zur schnelleren Auswertung der Erhebungsbögen programmieren die Wissenschaftler aktuell eine Internetdatenbank, mit der eine individuelle Rückmeldung für jedes Kind gegen eine entsprechende Jahresgebühr möglich sein wird.

Benefiz-Gala mit stattlichem Erlös

Zauber-Show mit Sazarro begeistert Publikum



Gut besucht war die Benefiz-Zaubershow mit dem Magier Sazarro (alias Prof. Dr. Hans-Jürgen Sack) in der Aula der Universität. Mit einem abendfüllenden und bunten Programm rund um Zauberkunst und Mentalmagie bezauberte er sein Publikum. Der Reinerlös der Gala in Höhe von 1.500 Euro wurde als Spende der Naturkundlichen Station Ebenberg zur Verfügung gestellt.

Lehrerbildungszentrum gegründet

Die Universität Koblenz-Landau hat ein Zentrum für Lehrerbildung gegründet. In dieser Einrichtung arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Studierende der Universität mit Vertretern der Studienseminare und Prüfungsämter zusammen. „Lehrerbildungszentren sind ein wichtiges Element der Reform der Lehrerbildung in Rheinland-Pfalz. Damit können die wissenschaftliche Ausbildung an der Universität und die berufspraktische Ausbildung an Studienseminaren und Schulen besser miteinander verzahnt und aufeinander abgestimmt werden“, betont Prof. Dr. Roman Heiligenthal, der für Studium und Lehre zuständige Vizepräsident der Universität Koblenz-Landau.

Innerhalb der Universität wird das Zentrum für Lehrerbildung dafür sorgen, dass die Studien- und Lehrangebote der verschiedenen

Fachbereiche, die an der Lehrerbildung beteiligt sind, optimal aufeinander abgestimmt werden. Das Zentrum für Lehrerbildung wird künftig auch bei neuen Studienplänen und Prüfungsordnungen sowie bei Forschungs- und Entwicklungsvorhaben auf dem Gebiet der Lehrerausbildung mitwirken.

In die kollegiale Leitung des Zentrums am Campus Koblenz wurden gewählt Professor Dr. Wolf-Andreas Liebert, Vizepräsident der Universität sowie die Professoren Dr. Rudi Krawitz, Dr. Norbert Neumann, Dr. Klaus Dieter Diller und Dr. Peter Ullrich, der Akademische Direktor Dr. Thomas Schneider und die Studentin Heike Nahlen. Dr. Reiner Friedrichs vertritt die Staatlichen Studienseminare und Dr. Markus Maier das Landesprüfungsamt in der Leitung des neuen Zentrums.

In die kollegiale Leitung des Zentrums am Campus Landau wurden gewählt Prof. Dr. Roman Heiligenthal, Vizepräsident der Universität sowie die Professoren Dr. Andreas Müller, Dr. Armin Müller, die Juniorprofessoren Dr. Michael Baum und Dr. Ingmar Hosenfeld, der Akademische Oberberater Dr. Rainer Bodensohn und die Studentin Kerstin Mysiuk. Dr. Ute Pres vertritt die Staatlichen Studienseminare und Dr. Markus Maier das Landesprüfungsamt in der Leitung des neuen Zentrums.

BERND HEGEN

Peer-Groups, Väter und Dienstleistungsqualität

Landauer Universitätspreis 2004 mit aktuellen Themen

Die Träger des Landauer Universitätspreises 2004 heißen Dr. Axel Schmidt, Anja Schoden und Christina Zeep. Sie wurden für ihre Leistungen im Bereich Erziehungswissenschaft und Psychologie ausgezeichnet.

Ausgangspunkt des Forschungsinteresses von Axel Schmidt in seiner preisgekrönten Doktorarbeit „Doing peer-group. Die interaktive Konstitution jugendlicher Gruppenpraxis“ (betreut von Prof. Dr. Klaus Neumann-Braun) ist die Beobachtung, dass Jugendliche den Großteil ihrer Zeit innerhalb homogener Gruppen (peer-groups) verbringen. Sie schaffen einen Schutz- und Schonraum, der die Ablösung von Elternhaus und die Herausbildung einer Geschlechts-Identität ermöglicht. Informelle Gruppen wie peer groups – so die Kardinalthese der Arbeit – zeichnen sich vornehmlich durch aufgabenentlastete, selbstzweckhafte Kommunikationsprozesse aus. Im Zentrum der Schmidt-Studie steht deshalb die Beschreibung typischer kommunikativer Verfahren in diesen peer-groups wie etwa klatschen, lästern, necken, spotten, sich spielerisch beleidigen etc. Die Arbeit, so Axel Schmidt, trage dazu bei, ein Stück gesellschaftlicher Wirklichkeit, nämlich die jugendliche Lebenswelt, über die viel spekuliert wird, zu erkennen und damit zu entmystifizieren. Die Dissertation beschäftigt sich aus diesem Grund auch nicht mit „exotischen Jugendlichen“ diverser Jugendsubkulturen, sondern mit „normalen“ Jugendlichen, die in mittelständi-

chen Familien aufwachsen, im mittleren Bildungsbereich angesiedelt sind, insgesamt eher unauffällig leben, keiner ethischen Minorität angehören und in einer kleinen Gemeinde leben.

Ein aktuelles Thema besonderer Art behandelt Anja Schoden in ihrer wissenschaftlichen Prüfungsarbeit für das Lehramt an Sonderschulen „Väter nach der Geburt eines behinderten oder extrem frühgeborenen Kindes“. Schoden hat Väter befragt und kommt, so die Beurteilung durch Prof. Dr. Andreas Fröhlich, „durch ihre einfühlsame und sensible Vorgehensweise zu bemerkenswert persönlichen Ergebnissen“.

Anja Schoden ist Erzieherin, hat aber ohne Abitur an der Uni Landau die Möglichkeit nutzen können, über ein Probestudium in ein Vollstudium einzusteigen. Die befragten Väter schildern zum einen nach der Geburt Angst, Unsicherheit, Hilflosigkeit und Bedenken gegenüber Reaktionen aus der Öffentlichkeit. Vor allem jedoch wird die „brodelnde Gerüchteküche“, die Verbreitung von Unwahrheiten nach der Geburt des behinderten Kindes, von den Vätern als nervend, unnötig und auch sehr belastend beschrieben. Über den Erkenntniswert ihrer Arbeit sagt Anja Schoden: „Väter wissen und machen oft mehr, als sie nach außen hin zugeben oder zeigen. Sie sind durchaus als gleichberechtigte kompetente Ansprechpartner in Erziehungsfragen zu sehen und zu behandeln und haben sehr viel zu sagen, wenn man sie zu Wort kommen lässt.“

Die dritte Preisträgerin des Jahres 2004, Christina Zeep, untersucht in ihrer ausgezeichneten Diplomarbeit mit regionalem Bezug „Die Bedeutung von Produktqualität und Dienstleistungsqualität für die Kundenzufriedenheit bei selbst vermarktenden Weingütern“ (Betreuer: Privatdozent Dr. Ottmar L. Braun).

Die Botschaft für unsere Weinbauregion ist für Zeep eindeutig: Um Kundenzufriedenheit und Kundenloyalität zu steigern, reicht es nicht aus, einen objektiv guten Wein zu machen, sondern die Dienstleistungsqualität optimieren, denn diese beeinflusst die Kundenzufriedenheit nicht nur direkt, sondern auch zusätzlich noch indirekt über die wahrgenommene Produktqualität. Zeeps Versuchspersonen kosteten zweimal denselben Weißburgunder und Grauburgunder in der Annahme, die Weine kämen aus zwei unterschiedlichen Weingütern. Die Begleitinformationen: das eine Weingut fachkompetent, sauber, gute telefonische und persönliche Erreichbarkeit, pünktliche Lieferung, das andere nicht fachkompetent, teilweise unfreundlich, schmutzilig, unzuverlässig. Die empirischen Ergebnisse: die Weine, die vermeintlich vom ersten Weingut stammten, wurden erheblich positiver beurteilt als die Weine vom zweiten. Die Versuchspersonen waren auch bereit, für die ersten Weine mehr zu bezahlen als für die zweiten, nur weil sie angeblich von einem Weingut mit hoher Dienstleistungsqualität geliefert wurden.



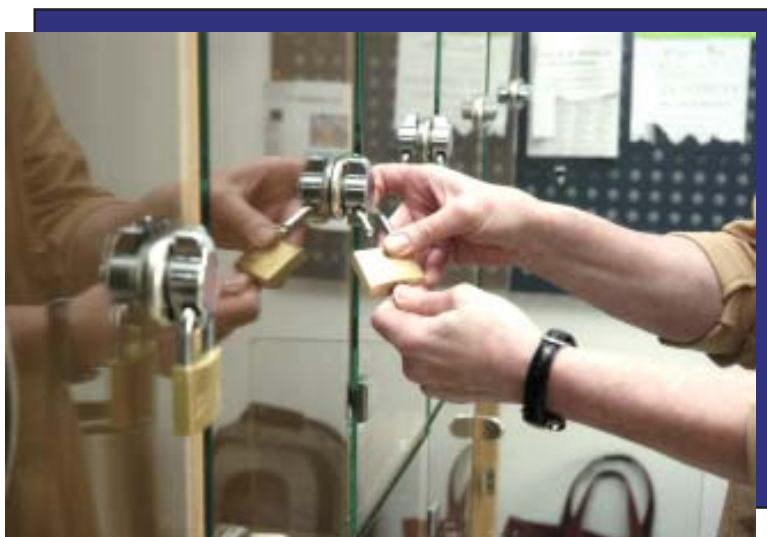
Dr. Heiner Geißler war Festredner des Abends

angeblich von einem Weingut mit hoher Dienstleistungsqualität geliefert wurden.

Im Mittelpunkt der feierlichen Preisverleihung durch den Oberbürgermeister der Stadt Landau Dr. Christof Wolff, den Vizepräsidenten der Universität Koblenz-Landau, Prof. Dr. Roman Heiligenthal, sowie den Vorsitzenden des Uni-Freundeskreises, Dr. Gerd-Jürgen Richter, stand ein Vortrag des früheren Bundesministers Dr. Heiner Geißler: „Was würde Jesus heute dazu sagen?“ Der Referent sprach über die aus den Fugen geratene Welt („täglich verhungern 3.000 Kinder“) und eine Gesellschaft, die weitgehend vom Profit bestimmt werde. Der Politik, so Geißler, seien die ethischen Fundamente verloren gegangen. Obgleich in unserem christlichen Kulturkreis in der Öffentlichkeit überall Kreuze zu sehen seien, orientierten sich die meisten Menschen nicht an Jesus. Am Beispiel der Bergpredigt und der Tempelreinigung übertrug Geißler die Aussagen des Evangeliums auf die heutige Zeit und konfrontierte die politische, kulturelle und ökonomische Gegenwart mit der frohen Botschaft des Evangeliums, die zugleich die „revolutionärste Botschaft der Weltgeschichte“ sei.

DR. PAUL SCHWARZ

Neues Schließsystem in UB-Garderobe



Um die Nutzungsmöglichkeit der Garderobenschränke der Universitätsbibliothek in Landau zu verbessern, wurde das Schließsystem der Schränke geändert.

Für den Gebrauch der Garderobenschränke benötigen Nutzer ab sofort ein eigenes Vorhängeschloss. An der Ausleihtheke hält die Universitätsbibliothek eine begrenzte Anzahl an Vorhängeschlössern bereit, die für 6,50 Euro pro Stück erworben werden können.

Die UB-Leitung bittet, folgendes künftig zu beachten:

- Die Garderobe kann nur während der Öffnungszeiten der Bibliothek benutzt werden
- nach Bibliotheksschließung belegte Garderobenschränke werden durch Aufbrechen der Vorhängeschlösser geöffnet und geräumt.
- Es dürfen keine Wertsachen in die Schränke geschlossen werden.
- Bei Verlust, in welcher Form auch immer, kann die UB keinerlei Haftung übernehmen.

„Wir brauchen eine Kulturdebatte!“

Karl Kardinal Lehmann und Verfassungsrichter Udo Di Fabio diskutieren auf Abschlussveranstaltung der Akademiegespräche



Dr. Dr. Karl Kardinal Lehmann.

Brauchen wir eine christliche Leitkultur? Dieser spannenden Frage widmete sich die Abschlussveranstaltung der Akademiegespräche „Aufbruch wohin? Politik zwischen Vernunft, Ideologie und Religion“. Über 300 Zuschauer verfolgten am Mittwoch, dem 2. Februar gebannt die Diskussion von Karl Kardinal Lehmann und Verfassungsrichter Udo Di Fabio, organisiert vom Frank-Loeb-Institut an der Universität Landau und der Evangelischen Akademie der Pfalz.

„Europa eine Seele geben“ forderte bereits 1994 Jacques Delors gegen Ende seiner Amtszeit als Präsident der Europäischen Kommission. Ganz nach diesem Gedanken eröffnete Moderator Prof. Dr. Ulrich Sarcinelli die Diskussion und wies dabei die Frage auf: „Was hält eine erweiterte Europäische Union, in der 25 Nationen leben, zusammen?“ Die Staats- und Regierungschefs hätten sich in der EU-Verfassung für die französische Tradition des Laizismus als konstitutives Element entschieden. Kardinal Lehmann, der dieser strengen Trennung zwischen Kirche und Staat skeptisch gegenüber steht, gab zu bedenken: „Die kulturelle

Identität des neuen Europa darf nicht so vernachlässigt werden, wie das bisher der Fall war.“ Gerade die europäische Geschichte sei vom Christentum geprägt und christliche Grundwerte historisch gewachsen. Dabei schloss er allerdings den Einfluss des Islams im europäischen Wertebildungsprozess nicht aus, aber der christliche Glaube gehöre zum europäischen Wurzelboden. Gerade die zentrale Idee der Menschenwürde basiere auf der christlichen Lehre, denn der Mensch sei das Ebenbild Gottes. In der euro-

päischen Verfassung wird nicht auf das Christentum Bezug genommen und gerade darin sieht Lehmann ein Problem: „Menschenwürde ohne Glaubensüberzeugung ist nicht haltbar.“ Wenn Europa mehr sein wolle als ein wirtschaftliches Zweckbündnis, müsse es sich seiner kulturellen Identität und religiöser Wurzeln bewusst werden.

Verfassungsrichter Di Fabio sieht das Problem ähnlich und fordert: „Wir brauchen eine Kulturdebatte.“ Kulturelle Fragen seien das Thema unserer Gesellschaft. Religiöse Gemeinschaften leisteten einen wichtigen Beitrag zur pluralistischen Gesellschaft. Das deutsche Modell der Kooperation zwischen Staat und religiösen Gemeinschaften dürfe nicht aufgegeben werden. In dieser Kooperation integriere der Staat religiöse Gemeinschaften in die Gesellschaft ohne absolute Loyalität zu fordern, wie das Beispiel der Zeugen Jehovas zeige. Rechtstreue und eine Mindestachtung der staatlichen Werte seien aber das Mindeste. Am Beispiel der Muslime trete allerdings das Problem auf, dass diese heterogen seien, und es dem Staat schwer falle die Kooperation zu koordinieren.

MATHIAS KÖNIG
WOLFGANG KÖNIG



„Wir bewegen uns in schiefen PISA-Zeiten“

Uni verabschiedet Lehramtsabsolventen in Akademischer Feierstunde

Im voll besetzten Festsaal verabschiedete die Uni in einer Feierstunde die Absolventinnen und Absolventen aller Fachbereiche in den Lehramtsstudiengängen des Jahrgangs 2004. Susanne Weber und Dr. Martin Beck von der Landauer Geschäftsstelle des Landesprüfungsamtes für das Lehramt an Schulen in Rheinland-Pfalz und Studienberaterin Ursula Sitt überreichten die Examensurkunden.

Wie wichtig die Bildungsforschung für die Fortentwicklung von Schule ist, zeigte Festredner Professor Reinhold S. Jäger anhand aktueller Forschungsbeispiele auf. Dass am wichtigsten Gut, der Bildung, noch viel gearbeitet werden muss, ließen nicht nur die bereits durchgesickerten Ergebnisse der jüngsten PISA-Studie vermuten. Auch das vom Landauer Zentrum für empirische pädagogische Forschung (zefp) entwickelte Bildungsbarometer habe dem deutschen Bildungssystem aufgrund durchgeführter Befragungen gerade mal ein „schwach befriedigend“ vergeben können. „Wir bewegen uns in schiefen PISA-Zeiten“, betonte Jäger. Um die Schiefelage zu beheben, sei der Transfer der Bildungsforschung in die Schulen mittels pädagogischer Maßnah-

men besonders wichtig. Wie ein solcher Transfer aussehen kann, skizzierte Jäger anhand der Förderung von Lesekompetenz. „In absehbarer Zeit werden Sie es mit einer veränderten Bildungslandschaft zu tun haben“, prognostizierte der Wissenschaftler. Zwar sei der Weg dorthin sicherlich nicht einfach, doch er motivierte die angehenden Lehrerinnen und Lehrer, sich bei Rückfragen an die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vor Ort in Landau zu wenden. Diese wollten fest daran mitwirken, dass Schulbildung wieder besser werde.

Uni-Präsident Professor Josef Klein sprach den angehenden Lehrkräften Mut zu. Nicht nur könnten sie angesichts des Lehrbedarfs in Rheinland-Pfalz zuversichtlich in die Zukunft blicken. Auch hätten sie an einer Hochschule studiert, die eine große Tradition in der Lehrerbildung und umfangreiche Expertise in der Bildungsforschung aufweise. Wie wichtig Netzwerke sind, betonten nicht nur Klein und Vizepräsident Professor Roman Heiligenthal, die das Interesse der Uni bekundeten, in Kontakt zu ihren ehemaligen Studierenden zu bleiben. Auch Dr. Gerd-Jürgen Richter, Vorsitzender des Freundeskreises der Universität warb um

Verbundenheit zur Uni durch Beitritt im Freundeskreis. Die Uni benötige Freunde, die für „wissenschaftliche Standards mit Format in der Südpfalz eintreten“.

Christian Donie, Vorsitzender des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) und derzeit selbst im Referendariat, regte die Bildung eines überregionalen Netzwerkes zwischen den verschiedenen Studienseminaren an, in dem Lehramtsanwärter nicht nur Erlebnisse, sondern insbesondere Ideen und Materialien für die Praxis im Referendariat austauschen könnten, denn „versucht ihr alles alleine zu machen, macht ihr euch das Leben unnötig schwer“.

Patrick Christmann, Absolvent für das Lehramt an Realschulen, sprach stellvertretend für alle Prüflinge. Er dankte den Dozentinnen und Dozenten, die die Lehramtsanwärter gut auf den Lehrerberuf vorbereitet hätten. Auch wenn die angehenden Lehrkräfte in eine ungewisse Zeit schauten - würden doch derzeit viele Grundschulen geschlossen und in die Bildung nur oberflächlich investiert - sei er zufrieden mit seiner Berufswahl. Die Musik-Studenten, Ralf Bereswil am Piano und Matthias Kiefer am Bass, sorgten für die entsprechende musikalische Umrahmung.



Studienberaterin Ursula Sitt überreicht die Examensurkunden.



Voll besetzte Reihen bei der Feierstunde.



Festredner Prof. Dr. Reinhold S. Jäger: „Wir bewegen uns in schiefen PISA-Zeiten“.